

# Fiesta Viola

„Barocco español“ in der Liederhalle: Der Bratschenstar Nils Mönkemeyer mit Freunden im Mozart-Saal

VON VERENA GROSSKREUTZ

**Stuttgart** – „Der spielt seine Bratsche ja genauso virtuos wie 'ne Geige“ raunt ein Herr einem anderen erstaunt im Mozartsaal zu, wo Nils Mönkemeyer gerade Bachs Solo-Suite BWV 1007 beendet hat. Da ist es wieder: Das Vorurteil, dass die Bratsche Ausweichinstrument für schlechte, faule Geiger sei. Wann und wie das Vorurteil auf die Welt kam, kann niemand so recht sagen. Aber schon 1752 schrieb der Flötist und Musikgelehrte Johann Joachim Quantz, die Bratsche werde „mehrentheils für etwas geringes angesehen“.

Nun spricht aber nichts dafür, dass die Bratsche leichter zu spielen ist als die Geige. Eher das Gegenteil ist der Fall: Weil die Alt-

stimme unter den Streichern größer ist als die Violine und ihre Saiten deshalb länger, braucht man viel mehr Kraft, um sie zum Klingen zu bringen. Und was Nils Mönkemeyer in seinem Konzert beim Musikfest im Mozartsaal aus Bachs eigentlich für Cello geschriebener Suite macht, klingt so schön, warm und herzergreifend, dass es einem einfach nicht in den Sinn will, warum sich dieses so herrlich dunkel-melancholisch singende Instrument solistisch nie wirklich gegen die oft grelle, schrille, zickige Violine behaupten konnte.

Weil es wenig Sololiteratur für ihn gibt, bedient sich Mönkemeyer, einer der wenigen Bratschen-Stars, gerne bei anderen Instrumenten. Aber der 37-Jährige forscht auch und sucht gezielt nach vergessenen

Werken für sein Instrument, was ihm etwa in Spanien eine reiche Ernte einbrachte. Und so erklingt an diesem Abend unter dem Motto „Barocco español“ im Mozart-Saal viel mitreißende Musik, die das Gros des Publikums wohl noch nie gehört hat. Mönkemeyer hat vier befreundete Musiker mitgebracht. Es gibt eine Sonate von 1789 für begleitete Bratsche von Gaetano Brunetti, einem Italiener, der seinerzeit am spanischen Hof als „Spanischer Mozart“ gefeiert wurde. Vor allem im Kopfsatz und im finalen Rondo bricht sich spanisches Kolorit und entsprechende Rhythmik Bahn, geraten auch die vornehmen Instrumente Cembalo (Sabine Erdmann), Cello (Klaus-Dieter Brandt) und Theorbe (Andreas Arend) in volksmusikalischen



Südlicher Klangzauber: Nils Mönkemeyer. Foto: H. Schneider

Tanzrausch, der sich aber nie ganz seiner höfischen Eleganz entledigt. Poetisch und tonmalerisch wird es dann in der barocken „Nachtmusik in den Straßen Madrids“ von Luigi Boccherini, einem weiteren Italiener in Spanien. Jetzt werden die Ohren von gar schrecklichem Glockenläuten, erzeugt durch geräuschhaft-dissonante Bogen-Überdruck-Akkorde von Bratsche und Cello, erschüttert, dann weitergeführt zur zackigen Soldaten-Parade, zu meditativen Rosenkranzgebeten in der Kirche und endlich zur fröhlichen nächtlichen Fiesta. Schön, dass Mönkemeyer den Abend locker plaudernd moderiert. Und erklärt, dass das gemächliche Tempo der Allemande der Tatsache zu verdanken ist, dass sie der Lieblingstanz der Süßigkeiten liebenden

Königin gewesen sei. Anhand der vielen arabisch-maurischen Einflüsse in der spanischen Musik zeigt er, dass es in der Musik nie Grenzen gegeben habe. Und witzelt, dass der wilde Tanz „La Folia“ in damaliger Zeit ein solcher Volkshit gewesen sei, da könne Helene Fischer heute nur von träumen.

Und dann demonstrieren Mönkemeyer & Friends in Corellis berühmten „La folia“-Variationen mitreißend, wie viel Spaß es macht, auch krass schmutzige Klänge zu erzeugen – in wahnsinnigem Tempo, bis die Saiten qualmen. Natürlich immer im Dienste des Ausdrucks, der sich in diesem Stück um die Darstellung unterschiedlichster geistiger Kontrollverluste rankt. Im wahrsten Sinne des Wortes: toll!